

Verschone uns, o Herr!

Im Gottesdienst wieder eine Fürbitte, in der die Zunahme der Orientierungslosigkeit, der Ökonomisierung aller Lebensverhältnisse und der naturwissenschaftlichen Eindimensionalität beklagt und wie im Gegenchor an die gleichzeitige Abnahme der gesellschaftlichen Bindungskräfte, das Schwinden des Vertrauens und des Zusammenhalts in der Familie erinnert wird.

Jenseits aller zeitgebundenen Not mischt sich in diese Fürbitten unüberhörbar der Ton der Selbstgefälligkeit und Selbstüberschätzung. Haben wir es wirklich so viel schwerer als unsere Vorfahren und müssen wir unsere Nöte wirklich so oft mit einem geschichtlichen Mehr und Weniger aufladen, um uns vor allem eine Sonderrolle zu sichern? Zu beten und zu bitten gibt es seit jeher genug: Die Bitten um Trost und Verschonung angesichts der Nöte von Geburt und Tod, die Bitten um Freundschaft und Liebe in Zeiten des Verrats und dunkler Gottesnacht.

(Joachim Hake, Direktor der Katholischen Akademie in Berlin)